

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

In den ersten Tagen des Jahres 1917

Luise <Baden, Großherzogin>

Karlsruhe i.B., 1917

Maria Zimmermann: Kriegserlebnis

urn:nbn:de:bsz:31-34738

Er wetterte weiter, daß es frachte.
Doch als ich morgens die Tür aufmachte,
Wie festgewurzelt auf seinem Platz
Stand der Schwabe und lauschte dem Matz
Dann frante er wo aus seinen Taschen
Ein Zuckerl für den Vogel zum Naschen
Er glaubte wohl, daß ihn keiner sieht.
Ich ehrte sein weiches, scheues Gemüt
Und als wir verließen das Quartier
An die Tür zum Abschied schrieben wir
Der Sachse schrieb's weil er Kreide besessen
„Nicht den Ganariechenvogel vergessen“ — — —
Er schrieb das Wort mit dem weichen g
Sächsische Orthographie. O weh — — —
Sind viele noch nach uns gekommen,
Die alle den Vogel in Acht genommen
Harte Krieger in Feindesland.
Das Morden gewohnt im Schlachtenbrand
Sie können nicht anders — haben gemußt
Und tragen solch weiches Herz in der Brust.
Der kleine Vogel — — er hat's erfahren
Ja, ja — das sind die deutschen Barbaren! —

Laura von Wolzogen.

Kriegserlebnis.

(Eine wahre Begebenheit.)

Der Kampf verstummt. — Im letzten Schimmer
Des Tages lag ich vor meinem Bau,
Da hört ich fernher ein Gewimmer
Und kroch bis vor zum Drahtverhau.

Ich fand — das Bein ganz abgeschlagen —
Dort einen todeschwachen Feind.
Als ich ihn zum Verband getragen,
Hat Dankestränen er geweint.

Zum Abschied gab er mir zwei Blätter,
Da neuer Sturm mich von ihm rief:
„Mein Bild für Dich, mein Lebensretter,
Für meine Mutter ist der Brief.“

In Glut und Blut der nächsten Stunden
Vergaß ich sein den ganzen Tag,
Bis daß auch ich mit schweren Wunden
Zu Lille im Hospitale lag.

Als nach des Fiebers heißem Ringen
Die Dumpsheit meiner Sinne schwand,
Hört ich ein weiches, welsches Klingen
Und fühlte eine linde Hand.

An meinem Bett — mit deutschen Schwestern —
Saß eine welsche edle Frau.
Vor meinem Aug' erstand das Gestern,
Schied schmerzhaft sich vom Heut genau:

Den Feind trug ich mit starken Armen,
Heut fall ich selber stech zur Last,
Weck bei der fremden Frau Erbarmen,
Die Dankeschuld erdrückt mich fast.

Noch muß ich sie um Hilfe bitten,
Da mich vergeßne Schuld erschreckt.
Sie bringt mir gern mit raschen Schritten
Den Rock, drin Bild und Brieflein steckt.

Doch eh ich schwach das Haupt noch wende,
Trifft schon mein Ohr ein Jubelton —
Sie küßt sein Bild und meine Hände
Und lacht und schluchzt: Mein Sohn, mein Sohn.

Maria Zimmermann.

Auf Posten.

In klarer sternheller Winternacht
Steht draußen im Felde die einsame Wacht
Den Blick hinaus in die Ferne!
Er denkt nach Hause an Weib und Kind
Die im trauten Stübchen beisammen sind
Wie wär' er bei ihnen so gerne!

Es kann ja nicht sein — er weiß es gut
Der brave Soldat, der die Pflicht stets tut,
Hörcht angestrengt in die Ferne!
Doch alles ist ruhig und still um ihn her
Da schaut er hinauf zu dem Lichtermeer
Dort blinken so friedlich die Sterne!

Sie scheinen zu grüßen ihn lieb und traut,
Als hätten sie eben die Heimat geschaut
Und die Lieben daheim in der Ferne!
Er sendet ein inniges Grüßen zurück
Und eine Träne verdunkelt den Blick
Wie hat er die Seinen so gerne!

Und wie er so schreitet am dunkeln Wald
Da plötzlich! ein Schuß aus dem Hinterhalt
Wie ein Echo krachts in der Ferne!
Der Posten sinkt tödlich getroffen zurück
Zum letzten mal sucht der brechende Blick
Das flimmernde Licht der Sterne! —

Berta Burr, Konstanz.